

## Curriculum

Dr. Claudia Przyborowski, geb. 19.04 1945 in Garmisch Partenkirchen, verh., 2 Kinder

- 1965-1968 Studium (Kunstgeschichte Archäologie, Romanistik, Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte) in Köln, Berlin (FU) und Freiburg i. Breisgau
- 1968-1970 Austauschstipendium der Univ. Freiburg an der Scuola Normale in Pisa
- 1970-1973 Stipendium des DAAD; Tätigkeit im Deutschen Kunsthistorischen Institut, Florenz; Vorbereitung der Doktorarbeit in den Florentiner Archiven über die großherzogliche Commessowerkstatt (Thema: Die Ausstattung der Fürstenkapelle bei San Lorenzo, Florenz)
- 1974-1976 Abschließendes Studium an der TU Berlin; Ausarbeitung der umfangreichen Materialsammlung für die Doktorarbeit; Doktorandenstipendium
- 1976-1978 Volontariat als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Schloss Charlottenburg, Berlin
- 1980 Promotion an der TU Berlin (Prof. Dr. Detlef Heikamp, Kunstgeschichte; Prof. Dr. Hans Reuther, Architekturgeschichte; Prof. Dr. Michael Nerlich, Romanistik, Prof. Dr. Wolf-Dieter Heilmeyer, Klassische Archäologie)
- 1982 Drucklegung der Dissertation
- 1993-2006 Tätigkeit im Schloss Britz, Neukölln, Berlin, als wissenschaftliche Mitarbeiterin

Veröffentlichungen zum Thema Florentiner Comesso in Pietre Dure:

- 1982 Beitrag im Ausstellungskatalog: „The Art of Mosaic. Selection from the Gilbert Collection“, County Museum of Art, Los Angeles
- 1988 Beiträge im Ausstellungskatalog: „Splendori di Pietre Dure“, Palazzo Pitti, Florenz
- 1996 Beiträge im Ausstellungskatalog: „Magnificenza dei Medici“, Palazzo Pitti, Florenz
- 1998 Aufsatz „Comesso-Tafeln im Florentiner Kabinett im Schloss Favorite bei Rastatt“ in: Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts Florenz, Bd. XLII, Heft 2/3, Florenz
- 2009 Aufsatz „L’altare di Ferdinando I: meraviglia inattuata“ im Ausstellungskatalog „Ferdinando I. de’ Medici. Maiestate Tantum“, San Lorenzo, Florenz

## **Ankündigungstext für den Vortrag am 14. Jan. 2016:**

Der Vortrag möchte sich mit der spannenden Geschichte der legendären Florentiner Comnesso-Manufaktur befassen, die ihren Sitz in den Uffizien hatte. 1588 wurde sie vom Großherzog Ferdinando I. dei Medici eigens zur Verwirklichung eines ehrgeizigen Bauprojekts gegründet: der Errichtung eines monumentalen Mausoleums für die ersten sechs Mediceischen Granduchi, hinter dem Chor von San Lorenzo. Die Verkleidung des gesamten Innenraums dieser Ruhmeskapelle, auch „Cappella dei Principi“ oder „Fürstenkapelle“ genannt, sollte in der in den Werkstätten der Uffizien neu entwickelten Technik des **Comnesso in pietre dure** ausgeführt, der für den Raum vorgesehene gigantische Triumphbogenaltar mit Bildtafeln (Comnesso in piano), Reliefs (Comnesso in rilievo) und Vollplastiken (Comnesso in tutto tondo) geschmückt werden. Das Projekt galt wegen seiner Monumentalität, wegen der verschwenderischen Verwendung von unendlich kostbarem und darüber hinaus unvergänglichem Material und wegen der raffinierten Comnessotechnik, die in dieser Menge und Qualität nur in straff organisierter Arbeitsteilung zu verwirklichen war, als das achte Weltwunder.

Die Technik des **Comnesso in pietre dure** (= Das Zusammengefügte aus harten Steinen, nämlich Halbedelsteinen wie Achat, Amethyst, Jaspis Lapislazuli, Jaspis ecc., auch bekannt unter der irreführenden Bezeichnung „Florentiner Mosaik“) hat das antike *opus sectile* zum Vorbild. Sie kann in etwa mit der Technik der Holzintarsie verglichen werden, denn die sorgfältig ausgewählten, schräg, längs oder quer zugeschnittenen Steine werden in bis zu fünf Millimeter dicke Scheiben zersägt, nach der zeichnerischen Vorlage konturiert und fast fugenlos zu einem Bild zusammengesetzt. Dabei werden die natürliche Strukturierung und Färbung eines Steins, die sogenannten „macchie“, so geschickt genutzt, dass sie Teilen der künstlerischen Vorgabe weitgehend entsprechen, etwa bei der Darstellung eines Wolkenhimmels, einer Hügellandschaft, eines Faltenwurfs, einer Blüte oder eines Vogelgefieders. Die Oberfläche der vielen zusammengefügten, mit einem Schmelzkleber (eine Mischung aus Kolophonium und Wachs) auf eine Trägerplatte aus Schiefer befestigten Steinplättchen wird abschließend poliert und wirkt wie aus einem einheitlichen, aber unterschiedlich strukturierten Material geschaffen, wie ein durch die Natur gestaltetes Bild.

Der **Comnesso in pietre dure** war ein ausgesprochen höfisches Kunsthandwerk, das um 1592 unmittelbare Nachahmung fand in Prag, in den Hofwerkstätten von Kaiser Rudolf II., der engen Kontakt zu Ferdinando I. und dessen Comnessowerkstatt unterhielt. Erst in den 1680er Jahren folgte die Einrichtung einer Comnesso-Werkstatt in der Pariser Manufaktur der Gobelins im Auftrag von König Louis XIV. Obwohl die Leiter dieser Neugründungen in Florenz ausgebildet worden waren, unterscheiden sich ihre Kunstwerke stilistisch vom Florentiner Comnesso, auch weil sie anderes Steinmaterial verwendeten. Die 1737 in Neapel (Real Laboratorio delle Pietre Dure, Capodimonte) und 1761 in Madrid gegründeten Comnesso-Manufakturen (Laboratorio del Buen Retiro) des spanischen Bourbonenkönigs Carlos III., lehnen sich dagegen eng an das künstlerische Vorbild der großherzoglichen Comnesso-Werkstatt des frühen 18. Jahrhunderts an.

Unter der Regierung von Cosimo III. dei Medici, 1670-1723, hatte die Comnesso-Werkstatt, nach einer Zeit der Stagnation, einen neuen Aufschwung erlangt. Denn dieser Großherzog nutzte die im 17. u. 18. Jh. in Mode gekommenen Bildungsreisen junger, wohlhabender Adelige, die sogen. *Grand Tour*, indem er in den Uffizien eigens für die Touristen Comnesso-Manufakte in großem Umfang herstellen ließ: mit Comnessotafeln verkleidete Kabinettschränke, Tischkassetten oder Prunktischplatten, die er auch als Diplomatengeschen-

ke an die Fürstenhöfe Europas vergab. Die großherzoglichen Schenkungen und die *Grand Tour* trugen somit wesentlich zur Verbreitung der Florentiner Commessi in ganz Europa bei.

1737 war Franz Stephan von Habsburg-Lothringen mit dem Erlöschen des Hauses Medici Großherzog von Toskana geworden und damit Besitzer der großherzoglichen Manufaktur, die er und seine Nachkommen mit Erfolg modernisierten, mit neuen Bildideen und Hinzunahme von weichem Steinmaterial (*pietre tenere*=Marmorsorten), das leichter zu bearbeiten und zu beschaffen war und dessen pastöse Farbgebung dem Geschmack der Zeit entsprach.

Der Kaiser war nicht der erste, der sich in der Wiener Hofburg ein „Florentiner Zimmer“ mit Bildtafeln und Möbeln aus Florentiner Commesso einrichten ließ. Bereits 1720 hatte die Markgräfin von Baden-Baden, Augusta Sibylla Herzogin von Sachsen-Lauenburg in ihrem Lustschloss Favorite (bei Rastatt) die Wandverkleidung ihres „Florentiner Kabinetts“ mit insgesamt 758 Bildtafeln bestückt, darunter eine Vielzahl an Florentiner Commesso-Tafeln aus dem Depot der Uffizien, die die Markgräfin durch ihrem Schwager Gian Gastone dei Medici, und dessen Vater Cosimo III. günstig bezogen hatte.

In den frühen 1760er Jahren beschenkte Kaiser Josef II. die Zarrinnen Elisabeth I. und Katharina II. mit vier Bildtafeln aus Florentiner Commesso, die im Bernsteinzimmer des Katharinenpalastes in Zarskoje Selo nicht von ungefähr als künstlerische Höhepunkte ihren Platz fanden. Denn auch die ursprünglich z.T. in Berlin entstandenen Bernsteinpaneele sind in ihrer Herstellungstechnik eng verwandt mit dem Florentiner Commesso.

1796 wurde die Commesso-Werkstatt aus den Uffizien in ein Gebäude in der Via degli Alfani überführt, wo sie bis heute als „Opificio delle Pietre Dure“ existiert, als Museum und als Werkstatt, in der hochwertige Kunstwerke aus **Commesso in pietre dure e tenere** restauriert werden.

Die kleineren, unabhängig von Florenz existierenden Commessowerkstätten in Sizilien, Oberitalien und Süddeutschland (Augsburg) werden in dem Vortrag nicht berücksichtigt werden.

Eine Bildauswahl von unterschiedlichsten Commesso-Arbeiten soll den Vortrag begleiten: Beispiele der farbintensiven, prächtigen Arbeiten der mediceischen Werkstatt des 17. Jahrhunderts (Landschaften, biblische Bildgeschichten, Porträts, Stilleben, Blumenbouquets, Singvögel, Tierkämpfe), der „bürgerlichen“ Bildthemen der habsburgischen Werkstatt des späten 18. Jahrhunderts (zeichnende Reisende der Grand Tour, Ballspieler, Hafenszenen), klassizistische Stilleben und großbürgerliche Gartenszenen des 19. Jahrhunderts.